

eine längere Zeit auf Reisen, als Begleiter eines Domherrn von Stedern und nach dessen Tode als Erzieher der Kinder des Verstorbenen in Magdeburg. Von 1798 bis 1802 war er meist in Berlin und machte von dort aus durch treffliche Gedichte und Aufsätze seinen Namen immer berühmter. Auch die edle und hochgebildete Reichsgräfin Elisa von der Recke lernte ihn kennen und veranlaßte ihn, daß er sie zuerst auf ihren Badereisen begleitete und dann in Dresden festen Wohnsitz nahm. Und hier lebt nun der ehrwürdige Greis seit 1819 geliebt und verehrt von allen Gebildeten, in steter Verbindung mit einheimischen und fremden Geistesverwandten und durch das Testament seiner großmüthigen Gönnerin gegen Sorgen im Alter gesichert. Möge sein Abend, wie bisher, ein ungetrübter sein!

15. December.

Schlacht bei Kesselsdorf.

Wenn ein Schlachttag schon an sich etwas Graufiges hat, weil an ihm so vieler Menschen Leben und Gesundheit auf dem Spiele steht und so vielfach schauderhafte Scenen zum Vorschein kommen: so ist ein Schlachttag im härtesten Winter, mitten unter Schnee und Eis, fürwahr doppelt schrecklich. So auch der Tag bei Kesselsdorf, wo am 15. December 1745 Sachsen und Preußen einander gegenüberstanden. Die Sachsen hatten zum Anführer den Feldmarschall Rutowsky, die Preußen den in Schlachten ergrauten Leopold von Dessau. Erstere hatten die Dörfer Kesselsdorf und Bennerich besetzt und stark verschanzt; Letztere mußten, wenn sie den Sieg erreichen wollten, vor Allem die befestigten Anhöhen von Kesselsdorf ersteigen. Aber der Boden war schlüpferig von Eis und Schnee; die stürmenden Preußen fielen oft reihenweise nieder; sie mußten einander Hand und Gewehr reichen, um weiter zu klimmen. Von den Sachsen wurden sie dazu mit Kartätschen aus vierzig Kanonen empfangen und immer aufs Neue ins Thal hinabgestürzt, das mit Leichen erfüllt war. Es gab ein gräßliches Schauspiel! Die Verwundeten und Todten gefroren fast an die Erde, sobald sie fielen; das Blut starrete augenblicklich am Boden und bildete gefrorene Pfützen; wer auch nur leicht verwundet war, ward bei der furchtbaren Kälte zum Krüppel. Unseligerweise verließen die Sachsen, nachdem sie die Preußen mehrmals zurückgewiesen hatten, ihre feste Stellung auf den Anhöhen und gingen herab ins Thal. Hier wurden sie von den Preußen überwältigt und bald auf allen Punkten geschlagen. Der Verlust, den die Sachsen in dieser Schlacht erlitten, war höchst beträchtlich: dreitausend Todte und gegen siebentausend Gefangene, so